

# Heimatschau



Zeitschrift für oberösterreichische  
Geschichte, Landes- und Volkskunde  
Herausgegeben von  
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngruber, Linz.

15. Jahrgang 1934.

3. u. 4. Heft.

## Inhalt:

Dr. Adalbert Depiny, Oberösterreichische Landestracht . . . . .	89
Dr. Hans Commedia, Rudenkirchtag in Sterning. Eine volkskundliche Schilderung . . . . .	98
Dr. Eduard Haller, Das oberösterreichische Barocktheater. Ein Querschnitt . . . . .	119
Ing. F. Rosenauer, Die Seelkause am Hallstättersee in Steeg . . . . .	129

## Bausteine zur Heimatkunde:

Josef Kneidinger, Jungsteinzeitliche Funde aus dem Gallneukirchner Becken . . . . .	138
Dr. Karl Krenn, Zwei Erdställe im Mühlviertel . . . . .	148
Lorenz Hirsch, Ein Streifzug durch Brief- und Kauprotokolle der Herrschaft Freistadt zu Haus . . . . .	157
Dr. G. Salomon, Magister Johannes Nemhard, der adeligen Landschaftsschule zu Linz Rektor, und seine Familie . . . . .	170
Marie Weiß, Sitte und Brauch in Gastenz . . . . .	178
Auguste Straßer, Volkskundliches aus Linz . . . . .	188
Dr. Adalbert Depiny, Volksrätsel aus P. Amand Baumgartens Nachlaß . . . . .	192
Richard Retzval, Wie wir das Mühlviertler Dirndl fanden . . . . .	197

## Kleine Mitteilungen.

Julius Stifter, Vom Kasperltheater . . . . .	200
--	-----

Bücherbesprechungen . . . . .	224
-------------------------------	-----

## Inhaltsverzeichnis zu den Jahrgängen 1—14 (1919—1933).

1. Inhalt . . . . .	208
2. Mitarbeiter . . . . .	220

## Abbildungen.

Trachtenempfang bei Frau Landeshauptmann Gleißner . . . . .	Tafel 5
Oberösterreichische Landestracht für Männer . . . . .	Tafel 6
Rudentanz in Sterning . . . . .	Tafel 7
Die Seelkause am Hallstätter-See . . . . .	Tafel 8—10 und Seite 128, 137
Funde aus Gallneukirchen . . . . .	Tafel 11 u. 12
Erdstall in Mayrhof . . . . .	Tafel 13 u. 14
Sterning . . . . .	97
Haslacher Dirndlkleid . . . . .	199

Buchschmuck von Mag. Rislinger, Linz.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsstücke sind zu senden an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22.

Bestellungen und Zuschriften über den Bezug werden erbeten an den Verlag der Heimatgäue Richard Pirngruber, Linz, Landstraße 34.

Preis des Jahrganges postfrei S 6.50.

Alle Rechte vorbehalten.

A. Depiny, Oberösterreichisches Sagenbuch.

A. Depiny, Die Nibelungen. Ein Spiel aus Österreich.

A. Depiny, Ein Ständespiel.

Zu beziehen durch die

**Buchhandlung R. Pirngruber, Linz, Landstraße 34**

19. Umberg, Gem. Engerwizdorf: 1 B.
20. Niedertal, Gem. Engerwizdorf: 1 S, 1 L, 1 B.
21. Alendorf, Gem. Engerwizdorf: 1 S.
22. Bodendorf, Gem. Bodendorf: 1 B, 1 L.
23. Weg von Bodendorf nach Ratsdorf, Gem. Bodendorf: 1 B.
24. Schweinbach (Müllerrostümpel), Gem. Engerwizdorf: 1 B.
25. Schweinbach, Flur „Hacke“, Gem. Engerwizdorf: 1 B.
26. Gallneukirchen, Gem. Gallneukirchen: 1 L, 1 Feuersteinspize.
27. Engerwizdorf, Gem. Engerwizdorf: 1 B.
28. Edtsdorf, Gem. Engerwizdorf: jungneolithische Siedlung.
29. Schmiedgassen (Bergergut), Gem. Engerwizdorf: 1 B.
30. Forstner-Sandgrube bei Lumbach, Gem. Gallneukirchen: Feuersteinstücke, Holzöhle, 2 Klingenkrager.
31. Reichfeld bei Gallneukirchen, Gem. Gallneukirchen: viele Feuersteinstücke.
32. Sattmannsdorf, Gem. Unterweikersdorf: 1 Sp.
33. Unter-Weitrag, Gem. Uttenberg: 1 S.
34. Loibersdorf, Gem. Unterweikersdorf: 1 B.
35. Zwischen Lumbach und Simling, Gem. Gallneukirchen: 1 S.
36. Lungitz, Gem. Bodendorf: 1 B.

Josef Kneidinger,  
Gallneukirchen.

### Zwei Erdhöhlen im Mühlviertel<sup>1)</sup>.

Das Anwesen Mayrhofer Nr. 18, Gemeinde Brawinkel bei Zell bei Zellhof, ist in südwestlicher Richtung etwa 1 Kilometer von der Pfarrkirche Zell entfernt und liegt an einem Bergabhang. In dem nur nordwestlich eingeschossigen Eckteil zu ebener Erde, der als Vorratskammer diente, wurde in der nach dem Innenhofe zu gelegenen Ecke ein senkrecht in den Boden führendes Loch entdeckt, das nach seiner Ausräumung sich als Einstiegschacht zu unterirdischen Räumen erwies. Es ist dicht an den Mauern eine ovale trichterförmige Öffnung von 1.60 Meter Länge und 1.20 Meter Breite am oberen Rand, entstanden durch ein Nachstürzen der oberen, 1 Meter stark über dem felsigen Grund liegenden lehmigen Verwitterungserde in den darunter anschließenden zylindrischen Schacht von 50 Zentimeter Durchmesser. Dieser Einstiegschacht erweitert sich in etwa 2 Meter Tiefe zu einem länglichen Hohlraum; seine Sohle, die  $3\frac{1}{2}$  Meter unter der Erdoberfläche liegt, weist zum Teil, vornehmlich unterhalb des Einstiegschachtes, eine bis  $\frac{1}{2}$  Meter hohe Bedeckung durch hinein-

<sup>1)</sup> Herrn Kooperator Stelzmüller bin für zahlreiche Hinweise sehr verbunden.

gestürzte Erde und Steine auf. Dieser Einstiegsraum hat eine in Nord-Süd-Richtung verlaufende Längserstreckung von 2.80 Meter, eine Breite von etwa  $1\frac{1}{4}$  Meter und eine Höhe von zirka 1 Meter. Östlich und westlich öffnet sich je ein bloß schließbarer Gang, südlich schließt der Raum mit einer Nische ab, in der ein zylindrischer Schacht von 50 Zentimeter Durchmesser, zum Teil mit Sand und Wasser erfüllt, abwärts führt, gegen Norden zu sind in der Wand zwei breite Trittstufen roh ausgearbeitet. Der in die Tiefe führende Schacht ist bis  $\frac{1}{2}$  Meter unter dem Rand mit Wasser und mit feinem Sand erfüllt. Eine Lotung mittels einer hineingebohrten Stange ließ einerseits in  $1\frac{1}{2}$  Meter Tiefe festen Grund, anderseits eine waagrechte Fortsetzung in südwestlicher Richtung spüren. Dieser Schacht führt zweifellos in ein unteres Stockwerk, das aber durch Grundwasser ersäuft, mit dem Verwitterungssand des Muttergesteins zugeschwemmt und daher völlig unzugänglich ist.

Der nach Osten verlaufende Gang 1 ist 70 bis 90 Zentimeter hoch, 70 Zentimeter breit, zirka 3 Meter lang, hat rundgewölbte Decke und krümmt sich stark nach Nord-Osten. Er endet halbrund in einem senkrecht nach aufwärts führenden zylindrischen Schacht von 55 Zentimeter Durchmesser, der in ein oberes Stockwerk führt, dessen Sohle um 1.10 Meter höher liegt. Knapp vor Beginn des aufsteigenden Schachtes verengt sich Gang 1 durch einen rechtwinklig einspringenden Absatz. Die Südwand des Ganges trägt in zwei Drittel ihrer Höhe 3 Lichtnischen von halbkreisförmigen Grundriß, von durchschnittlich 12 Zentimeter Höhe, 15 Zentimeter Breite und etwa 10 Zentimeter Tiefe. Rußschwärzung an den Wänden bezeugt ihre Verwendung als Abstellorte für Beleuchtungsgeräte. Der aufwärts führende Schacht trägt in 40 Zentimeter Höhe über dem Boden an der Westseite eine Trittnische ähnlicher Gestalt wie die Lichtnischen, nur breiter; etwa 20 Zentimeter breit, 8 Zentimeter hoch und zirka 10 Zentimeter tief.

Der nach Westen führende, ebenfalls nur zum Durchkriechen geeignete Gang 2 fällt mit einer Neigung von etwa 30 Grad ab, ist 70 Zentimeter hoch, 60 Zentimeter breit und 2.50 Meter lang, rundbogig gewölbt und hat eine Richtung von etwa 75 Grad Seite, von Norden über Westen gezählt. Er biegt dann rechtwinklig nach Süden in Gang 3 um. Über dieser Ecke erhebt sich ein aufwärts führender Schacht von rechteckigem Querschnitt, einer Ost-West-Längserstreckung von 1 Meter, einer Breite von 65 Zentimeter und einer Höhe von 2.10 Meter. Es ist der einzige Raum im ganzen Erdstall, abgesehen vom Einstiegschacht, der ein aufrechtes Stehen erlaubt. Nach oben hin ist dieser Schacht gewölbt abgeschlossen. Die Decke besteht nicht aus Stein, wie alle übrigen Wände, sondern aus verbackener Erde, die von pflanzlichen Stengeln und Wurzeln durchschossen ist. Allem Anschein nach stellt dieser Raum einen ehemaligen zweiten Einstieg dar, der nach den Ergebnissen der Vermessung unter der Hausmauer liegt. Wahrscheinlicher als die Annahme, daß die Mauer

erst später über den in Bergessenheit geratenen, verstopften Zugang gebaut worden sei, ist die, daß dieser Schacht mit Absicht unterhalb der Mauerbasis in die Tiefe geführt wurde und daß der Zugang innerhalb der Mauer in einer Art jetzt vermauerter Nische oder Loch gelegen war, eine Vorsichtsmaßregel zur Verschleierung des Zuganges zu den unterirdischen Fluchträumen, die bei Erdställen öfter vorkommt. Der Charakter eines Einstieges wird dadurch erhärtet, daß an der Nord- und an der Südwand je eine Trittnische sichtbar ist. Der anschließende Gang 3, der längste der ganzen Anlage (über 7 Meter), hat eine wechselnde Höhe von 90 Zentimeter bis 1.60 Meter, eine wechselnde Breite von 60 Zentimeter bis 1 Meter. Die größte Breite liegt bei der Einmündung des Querganges 5, die größte Höhe an seinem südlichen Ende, bei der rechtwinkligen Umbiegung in Gang 4. Gang 3 besteht aus 2 Teilen, vor und hinter dem Quergang, welche Teile in ihrer Richtung um zirka 5 Grad abweichen. Seine durchschnittliche Richtung 163 Grad Seite. Sein Profil ist rundbogig, stellenweise undeutlich spitzbogig. Gerade gegenüber von Gang 5 ist eine tiefe, spitzbogige Nische ausgearbeitet, in deren Boden, der 25 Zentimeter über dem Niveau von Gang 3 liegt, wieder ein zylindrischer, mit Sand und Wasser teilweise erfüllter Schacht in das untere Stockwerk führt. Eine Lotung ergab in 1.30 Meter Tiefe festen Grund und ließ eine horizontale Fortsetzung in nord-östlicher Richtung fühlen. Zweifellos besteht ein Verbindungsstollen von hier zum Schacht im Einstiegraum. Die Nische hat eine Höhe von 1.25 Meter, eine Breite von 1 bis 1.05 Meter und eine Tiefe von 1.45 Meter. Der Absatz von 25 Zentimeter Höhe beginnt am Anfang der Nische. Hinter dem Quergang 5, in der Richtung gegen Gang 4, bedeckt eine hier zum Hügel angehäuften Schichte von Sand und Lehm stellenweise den Boden des Ganges 3. Von hier aus senkt sich der Gang nach Süden.

Rechtwinklig gegen Osten schließt sich Gang 4 an. Er hat eine Höhe von 1.60 Meter, eine wechselnde Breite, am Beginn 60 Zentimeter, am Ende 80 Zentimeter, eine Länge von 4.15 Meter und eine Richtung von 255 Grad Seite. Der ganze Gangboden ist mit Wasser bedeckt, daß schon am Ende des Ganges 3 beginnt und zu Ende des Ganges 4 eine Tiefe von 40 Zentimeter erreicht, da sich der Stollen gegen Osten in einer Neigung von etwa 5 Grad senkt. Der Gang schließt nischenförmig ab, auch hier ist ein erhöhter Absatz, der um 50 Zentimeter höher als der Gangboden liegt und in welchem abermals ein zylindrischer wassererfüllter Schacht von 40 Zentimeter Durchmesser senkrecht in die Tiefe führt. Der Wasserspiegel reicht bis fast an seine obere Mündung hinauf. Auch hier ist die Deffnung bis ziemlich weit herauf mit Sand erfüllt. Die nördliche Gangwand trägt im oberen Drittel der Ganghöhe eine Lichtnische. Das Profil ist rundbogig.

Der Quergang 5 hat eine Höhe von 1.50 Meter, eine Länge von 2.80 Meter, eine Breite von 80 Zentimeter und eine Richtung von 75 Grad Seite. Die

Nordwand trägt in zwei Drittel der Höhe, nahe bei Gang 3, dort wo die Wand in die Bogenwölbung übergeht, 2 Lichtnischen nebeneinander. Die südliche Wand dieses Ganges weist eine große Signische auf, deren Boden 45 Zentimeter über dem Gangboden liegt. Sie hat eine Länge von 1.15 Meter, eine Höhe von 1.05 Meter und eine Tiefe von 45 Zentimeter. Ihre Decke ist schwach rundbogig gewölbt.

Am Ende von Gang 5 schließt rechtwinklig nach Norden der kleine niedere, bloß schließbare Gang 6, von dessen hinterem Ende ein zylindrischer Schacht von 55 Zentimeter Durchmesser in ein oberes, um 1.40 Meter höher liegendes Nischenstockwerk führt. Gang 6 hat eine Höhe von 80 Zentimeter, eine Breite von 60 Zentimeter und eine Länge von 1.40 Meter; er ist rundbogig gewölbt.

Von Gang 1 aus gelangt man durch den Schacht in den um 1.10 Meter höher gelegenen Gang 7, der zuerst ein kurzes Stück in einer Richtung von 350 Grad Seite und dann, sich nach Westen krümmend, in einer Richtung von 16 Grad Seite verläuft. Die Ganghöhe beträgt zu Beginn 80 Zentimeter und wird dann infolge starker Versandung immer geringer. Der Gang ist 80 Zentimeter breit und kann 5 Meter verfolgt werden, dann wird der Gang durch Verfall unpassierbar. Die Verfallstelle zeigt eine kleine Ausbuchtung in nordöstlicher und einen wahrscheinlichen weiteren Verlauf des Ganges in westlicher Richtung. Die Wölbung ist rundbogig, die westliche Seitenwand trägt 2 Lichtnischen.

Das durch Gang 6 erreichbare Nischenstockwerk besteht aus 2 rechtwinklig aufeinanderstehenden, spitzbogig gewölbten, kurzen Gängen, von denen jeder 3 symmetrische, spitzbogige Signischen von fast identischen Ausmaßen enthält. Es ist dies der schönste Teil des ganzen Erdstalls und der Genuß seiner Betrachtung wird nur beeinträchtigt durch den infolge Fehlens jeder Bewetterung hervorgerufenen, sehr bald eintretenden Sauerstoffmangel, der einen längeren Aufenthalt zur Gefahr macht. Spuren ehemaliger, wenn auch heute verstopfter Lüftungsröhren waren nicht zu sehen, müssen aber bestanden haben, sonst wäre eine praktische, länger dauernde Verwendung dieses Teiles als Aufenthaltsraum in Gefahrzeiten, als welcher er mit viel Zweckmäßigkeit und Schönheitsempfinden hergestellt worden ist, nicht möglich gewesen. Dieser Teil liegt verhältnismäßig sehr leicht unter der Erdoberfläche, zwar noch völlig im gewachsenen Gestein, aber die Mächtigkeit des Hangenden darüber beträgt nach den Ergebnissen der Vermessung kaum 1.50 Meter. Die Mauern des Haustractes stehen zum Teil über diesen Teilen und wenn man annimmt, daß diese direkt auf den gewachsenen Fels aufgesetzt worden sind und die Verwitterungskrumme mit 1 Meter angelegt wird, so bleibt bloß eine Schichte des noch dazu mürben Gesteins von  $\frac{1}{2}$  Meter Dicke übrig, worauf die 70 Zentimeter starken Steinmauern lasten. Der Bau zeugt also von reichlicher Kühnheit, denn es besteht kein triftiger Grund zur Annahme, daß die Mauern dieses anscheinend ältesten

Hausteiles später, zu einer Zeit, da der Erdstall in Bergessenheit geraten war, erbaut worden seien.

Der nördliche Gang 8 hat eine Höhe von 1 Meter bis 1.20 Meter, eine Breite von 75 Zentimeter und eine Länge von 1.80 Meter. Der westliche Gang 9 ist 1.05 bis 1.25 Meter hoch, 75 Zentimeter breit und 1.95 Meter lang.

Die Ausmaße sämtlicher 6 Signifchen in beiden Gängen sind einander, mit nur geringen Abweichungen, weitgehend gleich. Ihre Höhe beträgt 80 bis 90 Zentimeter, ihre Breite 70 bis 80 Zentimeter, ihre Tiefe 23 bis 25 Zentimeter und die Höhe der Sitzbank über dem Gangboden 25 bis 30 Zentimeter. Das ganze unterirdische System ist in den anstehenden Fels, feinkörnigen Mauthausener Granit gehauen, über dem eine Verwitterungskruste von 1 Meter Mächtigkeit liegt. Dieser Fels, der normalerweise äußerst hart und widerstandsfähig auftritt, ist hier durchwegs gleichmäßig und tiefgründig verwittert (er heißt in diesem Zustande Pflinz) und daher so leicht zu bearbeiten und von kaum größerer Widerstandsfähigkeit als Löß, so daß die Gänge durch einfache Hauenhiebe, deren Spuren allenthalben sichtbar sind, ohne Schwierigkeit auszuarbeiten waren. Der Boden der Räume ist überall von einer mehrere Zentimeter starken Schichte Sandes bedeckt, der von den leicht abbröckelnden Wänden und Decken stammt. Das Muttergestein ist merkwürdigerweise überall gleichmäßig, sowohl in seiner Konsistenz, als auch in seinem Erhaltungszustand. Es sind keinerlei Bankungen oder Gangbildungen abweichenden Charakters zu bemerken. An manchen Stellen treten mächtige Sand- und Erdhaufen auf, die die Passage stellenweise erschweren. Diese Anhäufungen machen es wahrscheinlich, daß auch das mittlere Stockwerk zeitweilig Wassereinbrüchen ausgesetzt war, da sie den Charakter von Anschwemmungen durch strömendes Wasser aufweisen; auch konnte nur strömendes Wasser imstande gewesen sein, das untere erschufte Stockwerk mit derartig großen Sandmengen zuzuschwemmen.

Der Berghang, der sich nördlich des Anwesens zu Tale senkt, trug der Ueberlieferung nach einen Ausgang ins Freie, in den man vor Jahren angeblich eine Strecke weit hineingehen konnte. Heute wird eine Stelle, etwa 8 Meter unterhalb des Hofes und etwa 50 Schritte von ihm entfernt als ehemaliger Ausgang bezeichnet. Hier wurde gegraben, weil der Boden angeblich hohl klingt, man kam auf eine Steinplatte, fand aber keinen Hohlraum, wohl weil man nur oberflächlich schürfte. Das Bestehen eines Ausganges ins Freie ist, dem Anlageplan von Erdställen entsprechend, sehr wahrscheinlich und es kommt dafür jedenfalls das untere, unzugängliche Stockwerk in Betracht.

An Funden lieferte dieser Erdstall einige Scherben von Schwarzhafnerkeramik, die keine Gefäßform erkennen lassen, gefunden im Gang 6, ein Stück vermodertes Holz und eine Spur Holzlohlen aus Gang 8.

Das in Rede stehende Anwesen, Ortschaft Mayrhoß Nr. 18, Gemeinde Brawinkel bei Zell, Besitzerin Agnes Wansch, heißt mit dem heutigen Hausnamen

Bauernhofer. Um 1492 ist als Hausname „Freydungshoff“ in einer Verkaufs-urkunde des Archivs der Herrschaft Zellhof genannt, um 1635 „Freygnhöff“ in den Matrikenbüchern von Zell; später dann Hoff bey Zell“. Da sich um 1300 keine freien Güter mehr in dieser Gegend finden, muß der Hof, falls der Name als freien Besitz bezeichnend gedeutet werden kann, schon weit von 1300 bestanden haben. Die um 1149 ausgestorbenen Herren vom Machland haben sich ihren Besitz in der betreffenden Gegend meist durch Rodung geschaffen; es ist nicht ausgeschlossen, daß auch der Freydungshof seine Entstehung dieser Periode verdankt und zwar als durch Rodung im Nordwalde geschaffener freier Besitz. Dieser Zeitansatz wäre also die untere Grenze der Entstehungszeit des Erdstalls. In welcher Zeit der mit dem Erdstall in ursprünglichem Zusammenhang stehende älteste Teil des Hofes zu setzen ist, ist natürlich nicht auszumachen. Es besteht aber kein Hindernis anzunehmen, das zum mindesten die Basis der Mauern bis 1200 zurückreichen, da um diese Zeit der Steinbau in Aufnahme kam.

Ein weiterer großer Erdstall mit langen Fluchtgängen befindet sich im Orte Zell selbst, im Gasthaus „zur feuchten Ecke“. Man gelangt aus einem großen, ebenerdig, neben dem Hausflur gelegenen Vorkeller durch eine Türöffnung in einen in gleicher Höhe liegenden, aus dem Felsen gehauenen und ausgemauerten Bierkeller von 2.30 Meter Höhe, 2.80 Meter Breite und 8.40 Meter Länge. Die Wölbung ist rundbogig. Rückwärts schließt sich quer ein weiterer großer, gewölbter, länglicher, aus dem Felsen gehauener, aber nicht ausgemauerter Raum an, der ebenfalls in Straßenhöhe liegt. Dies erklärt sich daraus, daß der Boden, auf dem das Haus steht, in südöstlicher Richtung stark ansteigt und hinter dem Haus in einen Bergabhang übergeht. Die vom lehrerwähnten Raum ausgehenden Gänge liegen im gleichen Niveau, führen zum Teil auch im weiteren Verlauf bergan, so daß das ganze System in den Bergabhang hineingegraben erscheint.

Der Hauptraum ist rundbogig aus dem anstehenden Pflinz ausgehauen, hat eine Höhe von 2.50 Meter, eine Breite von 3 Meter und eine Länge von 14.30 Meter. Gegen Nordwesten schließt sich an ihn eine enger und niedriger werdende Fortsetzung an, die durch eine Mauer vom Hauptraum abgetrennt ist. Dieser Nebenraum ist 1.80 Meter hoch, am Ende 1.70 Meter breit, 3.50 Meter lang. Seine Wände sind zum Teil abgemauert und sein hinteres Ende besitzt eine ebenfalls vermauerte Fensteröffnung mit einem völlig vermoderten Fensterstock. Die Vermauerungen scheinen den Hausgrundmauern anzugehören. Das südöstliche Ende des Hauptraumes schließt bogenförmig ab. Hier öffnet sich in der Nordwand eine unregelmäßige Ausbuchtung von 2.10 Meter Höhe, über 2 Meter Breite und 4 Meter Tiefe, die in ihrer Nordwand wiederum eine kleine Nische zeigt, deren Boden um 1 Meter höher liegt und die sich nach oben in einen Schlot öffnet. Die südwestliche Wand des Hauptraumes besitzt ebenfalls eine rundgewölbte große Nische von 1.80 Meter Höhe, 2.40 Meter Breite und

3 Meter Tiefe. Daneben öffnet sich ein nach Süden laufender Fluchtgang; ein zweiter, nach Osten führender, beginnt am südöstlichen Ende des Hauptraum. Die Richtung des Bierkellers beträgt 155 Grad Seite, die des Hauptganges 230 Grad Seite.

Der südliche Fluchtgang hat zu Beginn eine Höhe und Breite von je 1 Meter, welche Maße sich im weiteren Verlauf allmählich bis auf 60 Zentimeter Höhe und Breite vermindern. Das Profil ist rundbogig. Der Gang führt in einer Steigung von etwa 10 Grad empor; er ist mehrfach stumpfwinklig geknickt und in fast allen Streckenteilen mehr oder minder gekrümmt. Der Boden ist mit Sand und Schlamm bedeckt und, wie der des Hauptraumes, ziemlich feucht. Nach hinten zu wird der den Boden bedeckende Schlamm immer mächtiger und verwehrt nach 20 Meter das weitere Vordringen. In die den hinteren Streckenboden bedeckende dicke Schlammschicht haben strömende Wässer ein deutliches tiefes Gerinne gerissen. Der Gang mußte also gelegentlich beträchtliche Wassermengen in die Kellerräume geführt haben.

Der nach Osten führende Gang hat ebenfalls stark gekrümmte Teilstrecken und zwei ausgesprochen rechtwinklige Knicke, die wohl zu dem Zwecke angelegt worden waren, einem Verfolger freie Sicht auf längere Strecken und damit Waffengebrauch unmöglich zu machen, sowie die Orientierung zu erschweren. Die vorderste Teilstrecke hat rechteckigen Querschnitt, sorgfältig gearbeitete Wände, eine Höhe von 1.30 Meter und eine Breite von 1.10 Meter. Nach dem ersten Knick wird der Gang rundbogig, rasch enger und niedriger, die Höhe sinkt auf 80 und weiter hinein auf 60 Zentimeter, ebenso nimmt die Breite bis auf 70 Zentimeter ab. Zum Schluß verringert sich das Lumen noch weiter, zum Teil auch hier infolge einer eingeschwemmten, den Boden bedeckenden Schlamm- und Sandschichte, so daß dieser Umstand, zusammen mit der immer schlechter werdenden Luft, ein Vermessen bloß auf eine Gesamtlänge von 25.50 Metern gestattete.

Das Muttergestein ist auch bei diesem Erdstall leicht bearbeitbarer Pfling. Besonders interessant ist die Nische, die sich an die nördliche Ausbuchtung im südöstlichen Teil des Hauptraumes anschließt. Man steigt in sie durch ein 1 Meter über dem Boden, in der geneigten Felswand liegendes Fenster von 90 Zentimeter Höhe und 1 Meter Breite und befindet sich in einer Kammer von 1.40 Meter größter Breite und 2.50 Meter Tiefe; Längsrichtung ist 130 Grad Seite. Nach oben geht diese Kammer in einen viereckigen, immer enger werdenden Schacht oder Ramin über, der oben ausgemauert ist und in einer Höhe von schätzungsweise 6 Meter durch Bretter verschlossen ist. Der Schlot ist oben immerhin noch so weit, um einen nicht allzu starken Menschen durchzulassen. Von Trittnischen ist keine Spur zu sehen. Nach der Lage des Gebäudes mündet dieser Schlot höchstwahrscheinlich in der Höhe des ersten Stockes, innerhalb der Außenmauer des darüberstehenden Scheunen- und Stalltrakts des Gasthauses.

Nähere Untersuchungen waren aus Mangel an Zeit und Hilfskräften leider unmöglich.

Das Gasthaus „zur feuchten Ecke“, Besitzer J. Kriechbaum, Pächter Engelbert Fröhlich, ist ein Doppelhaus und besteht aus Nr. 40 und 41, die um 1800 zu einem Haus vereinigt wurden. Das westlich, an der Straße gelegene Haus Nr. 41 ist eines der ältesten des Marktes, es weist gotische Formen auf und wird schon 1536 als Ledererhaus genannt. Um 1620 erscheint es als Brauhaus und blieb es, bis in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege die Brauerei aufgelassen wurde. Heute beherbergt es nur mehr die Gastwirtschaft und von deren Keller aus ist der Erdstall zugänglich. Das östlich, gegen den Bergabhang zu, gelegene Haus Nr. 40 wurde 1788 erbaut, höchst wahrscheinlich aus einem ehemaligen Nebengebäude, das bereits vor 1536 als Ledererwerkstatt gedient haben dürfte. Seine Grundfesten sind also ebenfalls uralte. Von den beiden großen Räumen des Erdstalls liegt der ausgemauerte Bierkeller fast ganz unter dem Haus Nr. 41, der Hauptraum nur mit seiner abgemauerten Fortsetzung, während die übrigen Teile samt den Gängen unter dem hinter dem Hause aufsteigenden Berggrücken liegen. In dem südöstlich hinter dem Haus sich hinziehenden Berggrücken soll sich ein vor Jahrzehnten noch gangbarer Ausgang, der heute verschüttet ist, befunden haben, der mit dem Ostgang in Verbindung stehen mußte.

Das Bestehen eines vermauerten Erdstalls läßt sich weiterhin noch im Hause des Kaufmanns Heinrich Kürmayr, Zell Nr. 23, vermuten. Neben dem gemauerten Keller des Hauses befindet sich eine kleine, aus dem Pflanz gehauene Ubikation von 3 zu 4 Meter Ausmaß, deren Ostwand eine schmale, gebückt passierbare Türöffnung aufweist, durch die man in einen kleinen Raum von 1.70 Meter Tiefe, 1 Meter Breite und zirka 1.80 Meter Höhe gelangt. Drei Seiten dieser Kammer weisen Ziegelvermauerungen auf, hinter denen sich, wie nach dem ganzen Eindruck zu vermuten ist, Erdstallgänge hinziehen dürften.

Diese unterirdischen Räume schließen sich, ihrer Form und Anlage nach, den Erdställen im niederösterreichischen Lößgebiet an. Der Umstand, daß sie im Granit ausgearbeitet sind, tut dieser Feststellung keinen Abbruch, da das Gestein allerorten dem Bearbeiter keinen wesentlich größeren Widerstand entgegengesetzt haben dürfte als der Löß. Dagegen ist die Standfestigkeit der des Lößes überlegen, sodaß diese Bauten durch längere Zeiträume sich zu erhalten vermochten. Einzelne Einsturzstellen sind örtlich begrenzt und auf nur stellenweise herrschende stärkere Zerfetzung des Gesteins und vielleicht auf örtliche Wasserwirkung zurückzuführen. Im großen und ganzen aber bietet die Gesteinsmasse den eindrückenden Kräften erfolgreich Widerstand, auch wenn knapp über den Hohlräumen beträchtliche Mauergewichte wuchten. Beachtenswert ist die Anlage von drei übereinanderliegenden Stockwerken im Erdstall von Mayrhofer, eine Besonderheit sind die zylindrischen senkrechten Kommunikationschächte und die Ber-

legung ihrer Mündungen auf erhöhte Stufen. Das unterste Stockwerk würde das Gesamtbild dieser schönen Anlage vervollständigen, sowie auch die längeren Fluchtgänge ins Freie zeigen, die den meisten Erdställen eigen sind und erst ihren vollen Wert als Sicherungsmaßnahmen ausmachen. Leider ist es aber unzugänglich und wird es wohl auch immer bleiben, denn wer sollte wohl so große Mittel aufbringen, es freizulegen, da ja nicht nur das Wasser ausgepumpt und für die Wasserhaltung gesorgt, sondern auch, was das Schwierigste wäre, die eingeschwemmten Sandmassen entfernt werden müßten.

Das Alter dieser Bauten ist ebenso ungelöst, wie bei den Erdställen im Löß. Genau datierende Funde fehlen; es kommen sowohl Spitz- als auch Rundbogenprofile vor. Da Erdställe immer in organischem Zusammenhang mit einem Hause erscheinen, ist die Frage nach ihrem Alter ziemlich gleichbedeutend mit der Frage nach dem Alter der Ansiedlung. Der Freydhungshof dürfte spätestens aus dem 12. Jahrhundert stammen, wobei es unwesentlich ist, ob das heute stehende Haus auch wirklich so weit zurückreicht. Damit ist aber nur eine untere Grenze gegeben, näher kommt man dem Problem der Altersbestimmung, wenn man, die Bestimmung der Erdställe als Fluchträume festhaltend, die für eine solche Anlage günstigen Zeiten ins Auge faßt. Den gesamten Erdställen liegt sicherlich ein gemeinsamer, durch Überlieferung verfestigter Baugedanke zu Grunde, der sich in seiner Ost-West-Erstreckung über mehr als 200 Kilometer verfolgen läßt. Kleine Abweichungen und Sonderausbildungen tun dem keinen Abbruch. Ein solcher Gedanke konnte nur in einem länger andauernden Zeitraum, in dem die leibliche Sicherheit gefährdet war, entstehen, denn diese Bauten sind offensichtlich nicht das Werk bloß einer Generation, oder zum mindestens nicht einiger Jahre. Auch die weithin reichende Erstreckung ihres Vorkommens spricht dagegen, die Entstehung der Fluchtbauten auf eine kurze Zeitspanne zu beschränken. Eine solche Idee braucht längere Zeit um sich auszubreiten, noch dazu in einer traditionell anmutenden Ausprägung.

An unruhigen Zeiten hatte das Mittelalter und die Neuzeit keinen Mangel. Von den größeren Bewegungen waren die Bauernkriege zu episodenhaft und der Dreißigjährige Krieg in jener Gegend zu wenig fühlbar, um überzeugend die Notwendigkeit darzutun, die Erdställe zeitlich hieher zu verlegen. Es kämen viel eher die langwierigen Fehdezeiten des 14. und 15. Jahrhunderts in Betracht.

Die wenigsten der Erdställe sind geeignet, Vieh oder Ackerfrucht vor den gierigen Händen einfallender Scharen zu bergen, die Gänge sind so enge, daß nicht einmal ein bescheidener Sack hätte mitgenommen werden können und die etwas geräumigeren Aufenthaltsorte sind immer noch viel zu klein, um erheblichere Vorräte, deren Bergung die Herstellungsmühe gelohnt hätte, aufzustapeln; diese Räume waren vielmehr bloß geeignet, das nackte Leben in Sicherheit zu bringen. Die engen Durchlässe, die vielfach gekrümmten und winkligen Gänge

waren dazu hervorragend geeignet; die Engen, das Dunkel, die Unübersichtlichkeit und das unheimliche eines unterirdischen Labyrinthes mußten wohl dem Verfolger das Nachkriechen sicher verleiden. Vielleicht wurde auch bloß die am meisten gefährdete Weiblichkeit und Jugend in Sicherheit gebracht. Für die Annahme, daß die Fluchträume nur der körperlichen Sicherheit dienen sollten, spricht auch der Charakter der bewaffneten Aktionen der Fehdezeiten; bei den plötzlichen, nicht vorherzusehenden Einfällen streifender Haufen, wäre für eine Bergung von Vieh und sonstiger häuerlicher Habe gar keine Zeit geblieben.

Eine andere Auffassung von der Bestimmung der Erdställe, die Bancsa in seiner Geschichte Niederösterreichs und Oberösterreichs vertritt, ist die Deutung dieser Bauten als Kult- und Zufluchtsräume für die Angehörigen häretischer Sekten, wie Waldenser, Wiclifiten, Adamiten, Geißler. Nach Bancsa bestanden um 1260 in Oberösterreich 18 häretische Gemeinden. Von 1308 bis 1397 fanden in Osterreich wiederholte Verfolgungen dieser Sekten statt; um 1418 setzte Herzog Albrecht V. den Pfarrer von Guttau (bei Zell), Stephan Lamp, als Inquisitor gegen die Waldenser, Wiclifiten und hussitischen Wanderprediger ein. Die Verfolgungen, die Nachricht, daß die Keger ihre Zusammenkünfte und religiösen Übungen in unterirdischen Höhlen gehalten haben sollen (Bancsa, I, S. 107), der gemeinsame traditionelle Baugedanke, der über der Anlage dieser Bauten über weite Gebiete hin gewaltet hat und auch die Ausführungsform selbst, scheinen diese Auffassung zu stützen. Herr Stelzmüller weist bezüglich des Mayrhofer-Erdstalles darauf hin, daß für einen Versammlungsort der Waldenser die zahlreichen Lichtnischen zum Zwecke der festlichen Beleuchtung der kultischen Zusammenkunft, die Wandnische für den, dem altchristlichen Ostiarius nachgeahmten Wächter und die schönen benachbarten Signischen als Plätze für die ältesten der Gemeinde, meist 12 an der Zahl, gut passen würden. Das unterste Stockwerk, mit seinen mehrfachen Gelegenheiten es zu erreichen, müßte dann im Verein mit seinen Ausgängen ins Freie als eigentlicher Fluchtbau für den Fall einer Störung durch Verfolger betrachtet werden.

Immerhin verdient dieser Erklärungsversuch Beachtung und eine nähere Untersuchung.  
Dr. Kurt R e n n, Wien.

### Ein Streifzug durch Brief- und Kaufprotokolle der Herrschaft Freistadt zu Haus.

Die Brief-Verhandlungs-Inventur-Abhandlungs- oder Hauptprotokolle, Gerichtsbücher oder Rottelbücher der Grundherrschaften waren bekanntlich die Ergänzungen zu den Urbarien, wie es zu den späteren alten Grundbüchern die Gewähr- und Satzbücher, zu den heutigen Grundbüchern die Urkundensammlun-



Abb. 1: Anwesen Bauernhofer, Mayrhof Nr. 18. Ältester Hausteil unter dem sich der Erdstall befindet. Zu S. 148 ff.



Abb. 2: Dasselbe Anwesen vom Hof aus. Blick vom Südosten.

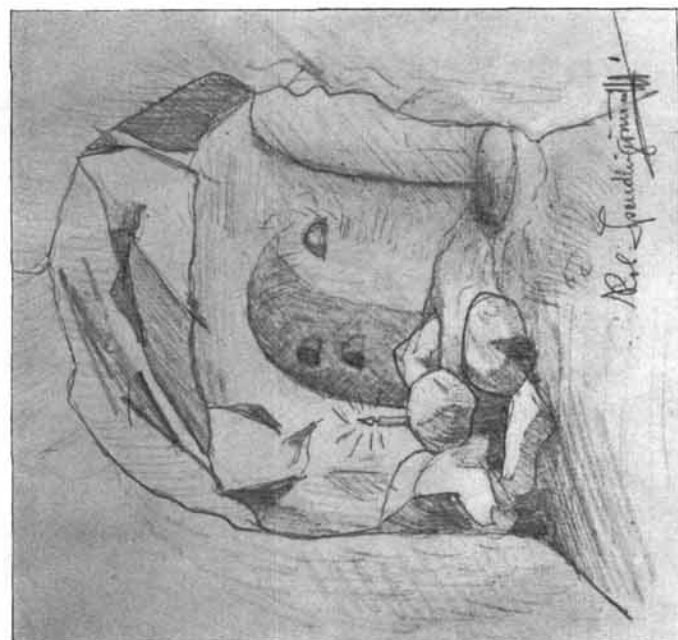


Abb. 1: Erdfall in Mayrhof: Einfielraum mit Gang 1.

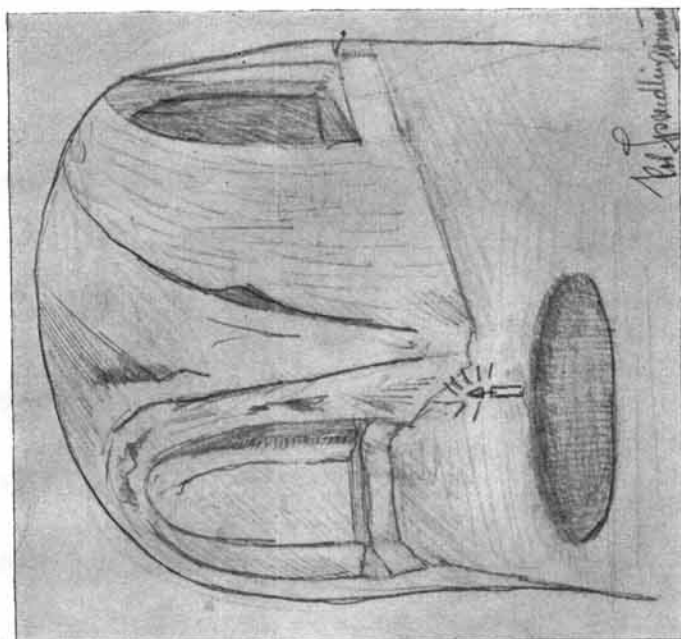


Abb. 2: Erdfall in Mayrhof. Riemenstodwert.

Abb. 1 und 2: Skizzen von Spendlingwimmer d. S. in Zell bei Zellhof.